

7 Lesung: Matthäus 5,1–12

1 Als Jesus die Menschenmenge sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm.

2 Da begann er, sie zu unterweisen:

3 “Glücklich sind, die erkennen, wie arm sie vor Gott sind, denn ihnen gehört die neue Welt Gottes.

4 Glücklich sind die Trauernden, denn sie werden Trost finden.

5 Glücklich sind die Friedfertigen, denn sie werden die ganze Erde besitzen.

6 Glücklich sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie sollen satt werden.

7 Glücklich sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erfahren.

8 Glücklich sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott sehen.

9 Glücklich sind, die Frieden stiften, denn Gott wird sie seine Kinder nennen.

10 Glücklich sind, die verfolgt werden, weil sie nach Gottes Willen leben. Denn ihnen gehört Gottes neue Welt.

11 Glücklich könnt ihr sein, wenn ihr verachtet, verfolgt und verleumdet werdet, weil ihr mir nachfolgt.

12 Ja, freut euch und jubelt, denn im Himmel werdet ihr dafür reich belohnt werden! Genauso haben sie die Propheten früher auch verfolgt.”

8 Predigt: Glücklich sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie sollen satt werden.

Liebe Gemeinde

Wir haben uns am letzten Sonntag anlässlich des Erntedankgottesdienstes Gedanken über unseren Wohlstand und über die Fülle von Nahrungsmitteln und von Wasser in

diesem Land gemacht. Wir haben uns auch über unsere Verantwortung für unsere Mitmenschen in unserer Umgebung, aber auch in fernen Ländern Überlegungen gemacht. Das, was wir heute als Einkauf wählen, beeinflusst unsere Gesundheit, unser Leben, aber auch das Leben von Menschen in anderen Ländern.

Der Überfluss, in dem wir leben, bewirkt, dass die meisten unter uns nicht wirklich wissen, was es heisst zu hungern und zu dürsten. Die Welt um uns, ein grosser Anteil der Weltbevölkerung erlebt täglich, was hungern und dürsten heisst.

Höchstens wenn wir uns in einer Sportart überanstrengen und nicht genügend viel trinken, dann kann eine fieberhafte Kälte eintreten, und man fängt an zu zittern. Ein Glas Wasser und ein Glas Milch und Ovomaltine kurieren das ziemlich schnell. Wenn wir vergessen, unseren Zvieri zu essen, dann sagen wir am Abend: "Ich bin hungrig". Aber das alles beschreibt überhaupt nicht, was wirklich hungern und dürsten heisst.

Vielleicht sind Sie schon den Büchern von Antoine de Saint Exupéry begegnet. Er war ein Pulitzer Preis Schriftsteller. Er war auch ein Pionierpilot, der kurz vor Ende des 2. Weltkrieges mit seinem Lightning Aufklärungsflugzeug im Mittelmeer verschwand. Er erkundete die ersten die ersten überseeischen Flugruten nach Südamerika. Ohne moderne Hilfsmittel führte er lange Nachtflüge aus. Er ist vor allem für sein Buch "Der kleine Prinz" bekannt. Aber er hat viele andere Bücher geschrieben. In einem von diesen "Terre des hommes" oder in deutsch "Wind, Sand und Sterne" beschreibt er, wie er und sein Flugzeugmechaniker, Herr Prevot, einen Nacht-Flugzeugabsturz in der Sahara Wüste überlebten.

Normalerweise überlebt man in der Sahara nicht mehr als 19 Stunden ohne Wasser. Aber der Wind drehte, und die beide Menschen konnten ein paar Tage länger überleben. Sie sammelten am Anfang das Kondenswasser oder besser die Kondenstropfen, die sich auf den Flügeln am morgen bildeten. Sie tranken ein gemisch von Wasser und Flugzeugfarbe. Es war hässlich aber lebensnotwendig. Als es klar wurde, dass niemand sie retten würde, verliessen sie das Flugzeugwrack und fingen an, ohne Wasser und ohne Nahrungsmittel in einer Richtung zu marschieren, ohne wirklich zu wissen, ob sie dadurch ihre Überlebenschances verbessern würden.

Durch sein Schreiben bekommt man einen genialen Einblick im Kampf für das Überleben. Wenn sie sterben werden, werden sie verdursten. Das ist ihnen klar. Sie spielen mit Gedanken von Selbstmord. Sie tragen einen Revolver. Sie marschieren weiter und weiter

für über 100 Kilometer. Sie haben Trugbilder und Halluzinationen. Sie sehen jeweils Seen, Palmen, Oasen und Menschen. Sie wandern in der Wüste von Halluzination zu Halluzination. Und jedes Mal löst sich das Trugbild auf.

Der Körper braucht Wasser, aber bekommt keines. Die zwei Männer fangen an, Lichter in den Augen zu sehen. Sie wissen, dass der Tod bald kommen wird. Sie laufen trotzdem weiter, immer langsamer. Sie müssen immer häufigere Pausen einschalten. Sie sind am Ende. Der Tod wäre eine Erleichterung. Wenn es nicht für die Menschen, die sie geliebt haben, gewesen wäre, hätten sie sich einfach niedergelegt und auf den Tod gewartet.

Schritt für Schritt gehen sie weiter. Sie spüren das Herz klopfen. Sie hoffen nicht mehr einfach, dass ihre Füße einen Schritt weiter gehen würden, sondern sie hoffen, dass das Herz noch ein Mal schlagen würde, und noch einmal.

Das letzte Trugbild ist das eines Beduins, der ein Kamel reitet. Der Beduin steigt vom Tier hinab. Fast unbewusst geworden, St. Exupéry und sein Kollege können nur bemerken, dass das Bild des Beduins ihnen näher kommt. Er löst sich nicht auf, wie alle anderen Trugbilder. Sie spüren seine Hand auf ihre Schulter. Unter dem Druck der Hand lassen sich die zwei Männer auf den Boden fallen. Der Beduin kehrt zu seinem Kamel zurück und holt Wasser. In der Wüste, in dieser Situation gibt es keine Trennung durch Rasse, Religion oder Sprache. Es gab nur lebende Menschen, die Nächstenliebe, der Durst und das Wasser.

St. Exupéry und sein Kollege trinken und bekommen das Leben wieder. Sie waren schon fast Leichen geworden. Mit dem Geschenk des Wassers wurden sie wieder Menschen. Im Buch schreibt St. Exupéry ein sehr bewegendes Gedicht über das Wasser und dann über den Beduin, der sie gerettet hat: "Du Beduin von Lybien, der uns rettet, dich werde ich nie vergessen. Ich werde mich an dein Gesicht nicht erinnern. Du bist der Mensch, die Menschheit. Du hast gleichzeitig das Gesicht aller Menschen. Du bist der geliebte Bruder. Und dich werde ich in allen Menschen sehen. "

Antoine de Saint Exupéry war nicht einfach ein Schriftsteller, der über den Durst theoretisierte. Er hatte sie auch erlebt. Und er hatte seine Gefühle und Gedanken für uns aufgeschrieben. Der Durst triebte ihn und seinen Kameraden in einen Bereich zwischen leben um zu trinken und trinken um zu leben. St. Exupéry und Prevot fragten den Beduin nicht, ob er ein Araber sei, oder ob er Moslem sei, oder, ob er französisch sprach. Wenn man wirklich Durst hat, verlieren die menschlichen Trennungen ihre Wichtigkeit.

Man ist gezwungen, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Für den Rest gibt es keine Zeit und keine Energie mehr.

Der mächtige Wunsch nach Wasser führt St. Exupéry dazu, seine Liebe für das Wasser zu entdecken und die Liebe für den Menschen, der ihm das Wasser gratis gegeben hatte.

Das ist eine extreme Geschichte über die Bedeutung vom Durst, die viele Wahrheiten in sich trägt, die auch für uns wichtig sind. Sie hilft uns zu verstehen, wie viele Menschen heute an der Grenze des Überlebens leben. Vor zweitausend Jahren, als Jesus die Seligpreisungen sagte, kannten die Menschen, die ihm zuhörten beides, den Durst und den Hunger. Die Landschaft, in der sie sich bewegten und lebten war vor allem Wüste. Wenn man von Stadt zu Stadt reiste, musste man häufig durch die Wüste gehen. Menschen, die den Weg in der Wüste verloren, riskierten zu verdursten. Genau wie St. Exupéry und Prevot viele Jahre später.

Glücklich sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie sollen satt werden.

An dieser Stelle ersetzt Jesus das, was man erwartet mit etwas Unterwartetem. Er sagt nicht etwa: Glücklich sind die nach Nahrung sich sehnen und nach Wasser dürsten, denn sie sollen satt werden. Er ersetzt bewusst Nahrung und Wasser mit Gerechtigkeit. Normalerweise isst man feste Nahrungsmittel und trinkt Flüssigkeiten. Die Gerechtigkeit ersetzt beide. Jesus und mit ihm der Evangelist Matthäus ordnet der Gerechtigkeit einen sehr hohen Wert zu. In diesem Satz ist sie lebensnotwendig. Die Gerechtigkeit ist wie Wasser für die Dürstenden und wie gute Nahrung für die Hungernden. Sie ist wichtiger als Wasser und wichtiger als Nahrung.

Diese vierte Seligpreisung geht in der gleichen Richtung, die wir letzte Woche beobachtet hatten: "Nicht vom Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt." Das ist das, was Jesus sagte, als er in der Wüste war und hungerte. Obwohl die Nahrung enorm wichtig ist, gibt es etwas noch Wichtigeres: das Wort Gottes, die Gerechtigkeit Gottes.

Ich meine. Wir sind die lebendigen Beweise dieser Aussage. Wir müssen gut um uns schauen. Wir sollen gut im Spiegel uns selbst schauen. Wir haben alles, was das Materielle angeht. Wir sind eins der reichsten Länder der Welt. Aber wir müssen uns gut überlegen und uns fragen: Sind wir wirklich erfüllt? Sind wir wirklich glücklich?

Häufig denke ich, dass wir uns zu schnell zufrieden geben. Wir haben den Wohlstand. Was wollen wir mehr? Aber, liebe Gemeinde, es gibt viel mehr, denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das von Gott kommt.

Haben Sie schon versucht eine Ameise, eine Spinne oder eine Fliege zu retten? Haben Sie schon versucht, sie zu etwas Süßem zu führen? Sie lassen sich nicht helfen. Die Rettung oder ein kleines süßes Paradies ist da, aber sie haben zu viel Angst.

Wenn ich das Verhalten dieser Insekten betrachte, kann ich nicht vermeiden zu denken, dass wir auch ein wenig so sind. Es gibt viel mehr als Nahrung und Wohlstand. Aber wir geben uns zu schnell zufrieden. Wir suchen nicht weiter. Wir begrenzen unsere Existenz. Wir haben Angst vom Mehr. Wir haben Angst, dass die Bedeutung von dem, was wir haben, verwelken wird. Aber das, was wir haben, werden wir so wieso verlieren. Egal wie hart wir uns daran festhalten wollen. Das, was wir haben, macht uns nicht wirklich zutiefst glücklich. Es gibt mehr. Es gibt VIEL mehr.

Glücklich sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie sollen satt werden.

Was ist denn, diese Gerechtigkeit, von der Jesus spricht und Matthäus schreibt?

Das Wort "Gerechtigkeit" ist altmodisch geworden. Ich höre das Wort praktisch nie. Obwohl das Wort nicht mehr häufig gebraucht wird, ist der Begriff, der mit dem Wort assoziiert wird hochmodern. Alle haben einen Sinn für Gerechtigkeit. Je nach Gefühl oder Situation kann man entscheiden, ob eine Tat oder ein Wort richtig oder falsch, gerecht oder ungerecht, verdient oder unverdient ist. Das Problem ist, dass jede und jeder das eigene persönliche Gerechtigkeitsgefühl besitzt. Es gibt keinen Standard.

Jesus spricht von einer übergeordneten Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit Gottes. Es ist nicht mein oder ihr Sinn für Gerechtigkeit, sondern die Gerechtigkeit Gottes. Sie ist verkörpert in Jesus Christus, weil nur er das Gute gemacht hat. Er hat nur das getan, was Gott sein Vater gewünscht hat. Er hat keinem Menschen ein Unrecht gemacht. Wir können nicht mit Jesus verglichen werden. Aber für uns wird die Gerechtigkeit Gottes vor allem im doppelten Liebesgebot verkörpert:

37 Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe und mit deinem ganzen Verstand!

38 Das ist das erste und wichtigste Gebot.

39 Ebenso wichtig ist aber das zweite: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst!

40 Alle anderen Gebote und alle Forderungen der Propheten sind in diesen Geboten enthalten.

Es ist klar, dass wir nicht Jesus Christus sind. Es ist offensichtlich, dass wir das doppelte Liebesgebot nicht perfekt halten können. Aber die vierte Seligpreisung verlangt keine Perfektion. Sie spricht von Hungern und Dürsten nach der Gerechtigkeit Gottes. Sie spricht vom Wunsch, Gottes Willen im eigenen Leben zu erkennen und zu tun. Sie spricht von der Sehnsucht nach Gott. Sie spricht von der brennenden Liebe für Gott und seine Gebote. Sie spricht von der Liebe für die Mitmenschen. Es ist klar, dass die Welt wirklich zu wenig von der Gerechtigkeit Gottes aufweist. Haben wir diesen Durst und diesen Hunger für die Gerechtigkeit Gottes in der Welt und in unserem Leben? Wie zeigt sich unsere Durst und unser Hunger im praktischen Alltagsleben?

Spüren Sie, dass wir, was diese Gerechtigkeit Gottes betrifft, in einer Wüste wandern? Sehen wir die Dürre überall um uns und eben vielleicht auch in uns? Wenn dies der Fall ist, dann gibt es schon jetzt einen Grund, glücklich zu sein. Denn wenn wir so durstig nach Gott sind, dann wird nicht lediglich ein Beduin in der Wüste, sondern ein anderer Mensch der Wüste, Jesus Christus unseren Hunger sättigen und unseren Durst stillen.

Glücklich sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie sollen satt werden.

Dann ist die Freude unbrembar, und unauslöschbar und es gibt sogar Platz auch fürs Festtanzen.

Amen!